



Evangelisch-reformierte Gemeinde Bayreuth

Gottesdienst am 20. Februar (Sexagesimae)

Predigt über Hebräer 4,12-13

Prediger im Ehrenamt Leo Deisenhofer

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater
und von unserem Herrn Jesus Christus.

Amen

1

Auf langen Bahnfahrten ergibt sich manchmal ein Gespräch mit dem oder mit der mir gegenüber. Gelegentlich wird das dann sogar richtig gut. Und beim Aussteigen denke ich mir „Was für ein netter Mensch“ und bin noch ganz beschwingt. Fast so, als hätte ich gerade einen neuen Freund gewonnen.

Dabei haben wir uns vermutlich vor allem wohl gerade deshalb so gut unterhalten, weil keiner etwas angesprochen hat, was den Fremden irgendwie hätte irritieren können.

Einige von meinen ältesten Freunden habe ich in den letzten beiden Jahren gemieden.

„Über Corona reden wir besser nicht.“, sagt der immer wieder, mit dem ich immer so gern beim Wein zusammengesessen bin. Unsere Beziehung sei ihm wichtiger.

Aber wenn er dann getrunken hat, dann schüttet er mich doch mit diesen Erkenntnissen zu, die er auf Internetportalen gewonnen hat, wo die sich munitionieren, die meinen mehr zu wissen als die tumbe Masse. Tatsächlich ist dort immer wieder mal von Dingen die Rede, die man anderswo gern mal unter den Tisch fallen lässt, weil sie das Bild stören. Aber mein Freund gibt halt auch Halb- und Viertelwahrheiten und ganze Lügen weiter.

Mir ist diese Beziehung auch wichtig. Aber dann muss sie auch Widerspruch aushalten.

2

„Mit alles?“, fragt der Türke im Dönerladen. „Mit alles“, bestätigt der Mann vor mir.

Aber dann besinnt er sich und korrigiert: „Mit alles - aber ohne scharf.“

Bitte – Nichts, was am Gaumen brennen, die Kehle kitzeln, bis in die Fingerspitzen wärmen oder das einem vielleicht sogar das Wasser in die Augen treibt.

3

Der heutige Predigttext steht im „Brief an die Hebräer“, im 4. Kapitel, die Verse 12 und 13.

*12 Denn das Wort Gottes ist lebendig,
wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert.*

*Es dringt zwischen Seele und Geist, Gelenken und Mark hindurch.
Es urteilt über die Gedanken und die Einstellung des Herzens.
13 Kein Geschöpf bleibt vor Gott verborgen.
Nackt und bloß liegt alles offen vor den Augen dessen,
dem wir Rechenschaft schuldig sind.*

Wir wissen heute nicht mehr, wer das geschrieben hat und wir wissen auch nicht an wen. Aber die Absicht, mit der der Brief geschrieben wurde, kennen wir: „Lauft nicht davon, auch wenn man euch als Kirche so gar nichts anmerkt von dem Christus und von seiner Macht und Herrlichkeit.“

4

„Lebendig und kräftig und schärfer“ das war das Leitwort vom Kirchentag in Köln vor 15 Jahren. Dieses Motto beschäftigt mich seither immer noch gelegentlich.

*Schärfer als jedes zweischneidige Schwert dringt es zwischen Seele und Geist, Gelenken und Mark hindurch. Es urteilt über die Gedanken und die Einstellung des Herzens.
Keiner bleibt vor Gott verborgen. Nackt und bloß liegt er da.*

Gottes Wort ohne scharf?

Ja so hätten wir's wohl gern.

Meister Eckhart, auch so einer, der einen aufscheuchen kann aus der frommen Gemütlichkeit, schreibt einmal: „Wir wollen Gott mit den Augen ansehen, mit denen wir eine Kuh ansehen und wollen Gott lieben, wie wir eine Kuh lieben. Die liebst du wegen der Milch und wegen dem Käse und weil du einen Nutzen davon hast. So halten es all jene Leute, die Gott des äußeren Reichtums oder des inneren Trostes wegen lieben; die aber lieben Gott nicht recht, sondern sie lieben ihren Eigennutz.“

Falls wir überhaupt etwas von Gottes Wort erwarten: Was ist das denn?

Dass er das bestätigt, was ich „schon immer gesagt habe“ und dass er meine Hoffnungen und Wünsche wiederholt?

Und dann ziehen wir aus der Lostrommel der Bibel nur die schönen kalenderfähigen Sprüche, die, die uns streicheln, wärmen, bestärken, und gut schlafen lassen: „*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet*“ ..., aber in keinem Fall die, die uns weh tun, ins eigene Fleisch schneiden, uns nackt und bloß dastehen lassen, ohne dass wir irgendetwas zum Bedecken hätten: „*Mensch, wo bist Du?*“, ruft Gott, und Adam, der Mensch, der versucht hatte, sich vor Gott hinter einem Busch zu verstecken, kriecht zaghaft hervor „*Hier, ich hörte deine Stimme, und ich fürchtete mich, weil ich nackt war, und deshalb versteckte ich mich*“ (Gen. 3,10).

Er hat Recht. Er fürchtet Gottes Wort: „Mensch, wo bist du?“ „Mensch, ich suche dich!“ „Mensch, Mensch, Mensch...“

Gott, was willst Du von mir?

Gott, was ist das für eine Frage, die du mir stellst?

Was für ein Wort, das du mir in die Rippen stichst wie ein Messer, und es geht mir durch Mark und Bein?

Gott, was ist das für ein Wort, das du mir schickst, vor dem ich mich lieber verstecke?

Was ist das für ein Wort, das mich nicht schlafen lässt?

Was willst du mit diesem Wort?

„Una Iglesia que no provoca crisis“, beginnt Oscar Arnulfo Romero ein Gedicht, Erzbischof von El Salvador, bevor er 1980 ermordet wurde:

*„Eine Kirche, die keine Krise auslöst,
ein Evangelium, das nicht beunruhigt,
ein Wort Gottes, das nicht unter die Haut geht,
was für eine gute Botschaft ist das?
Nette, fromme Betrachtungen,
die niemanden belästigen.
Nichts Dorniges, nichts Störendes,
nichts, was Konflikte schafft,
- nichts, was die Welt erhellt.“*

Wir brauchen das schwierige Wort. Das fremde, das anstößige, das ärgerliche.

Wie wir es manchmal von unseren Lieben einstecken müssen: ein Wort, das weh tut und doch wahr ist. Ein Wort, das wir vielleicht erst schlucken, erst verdauen müssen, bevor wir sagen: „Du hast Recht!“ Und: „Ich weiß, dass Du es eigentlich gut mit mir meinst.“

Wir brauchen dieses Wort, das lebendig und kräftig ist und schärfer ist als ein Schwert mit zwei scharfen Seiten, ein Wort, das schneidet, aufdeckt und uns so sieht, wie wir sind. Das Wort, das unser Dunkel ausleuchtet, das die Welt erhellt.

Rede doch wieder, Gott.

Rede doch endlich wieder.

Rede zu dieser Welt. Rede zu meinem Kind, meiner Schwester, meinem Freund, meiner Frau.
Rede zu mir, Gott.

Sprich auch dein schwieriges Wort.

Das Wort, das schneidet, das wehtut, das uns nicht schlafen lässt, vor dem wir uns eigentlich lieber verstecken. Sprich dein Wort.

Wir brauchen dein Wort, Gott.

Christian Herwartz ist ein Jesuit in Berlin. Bis zu seiner Rente hat er als Arbeiterpriester in der Fabrik gearbeitet. Zuletzt als Dreher bei Siemens. Seit über 20 Jahren leitet Christian Herwartz sogenannte ‚Straßenexerzitionen‘ an. Ganz normale Menschen, solche wie Sie und ich, gehen für ein paar Stunden oder auch einen ganzen Tag oder sogar 10 Tage lang auf die Straßen ihrer Stadt. Sie nehmen kein Geld mit, keine Tasche. Ganz ähnlich, wie Jesus das seinen Jüngern befohlen hatte, als er sie hinausgeschickt hat. Anders als die Jünger gehen sie aber ohne die Absicht los, zu missionieren. Weil sie kein Geld und keine Tasche bei sich haben, wird die Erfahrung auf der Straße oft zu einer ‚anderen‘, neuen Erfahrung.

- Sie erleben, wie ungewohnt, für manche sogar anstrengend es ist, den Schritt zu verlangsamen, nicht durch die Stadt zu hetzen.

- Weil sie kein Geld haben, dass sie in seinen Hut werfen können, unterhalten sie sich mit dem obdachlosen Mann. Und siehe da, er kann mit seiner Gitarre die Beatles, John Denver und alle möglichen Countrysongs spielen!

Christian Herwartz sagt: „Ich suche den Auferstandenen auf der Straße“. Er ist der Fremde in dieser Welt. Der oft übersehene, der manchmal unansehnliche. Er ist das Bild, das sich einschneidet und offenlegt, wie unsere Welt tickt.

„ER ist das Wort Gottes“, so beginnt Johannes sein Evangelium. ER ist das schwierige Wort. Das Wort vom Kreuz, das uns wie Narren aussehen lässt, wenn wir daran glauben: „Der Auferstandene auf der Straße.“

Ich gebe zu, das finde ich durchaus verstörend.

Und wenn Sie mich fragen, was ich denn für das lebendige, kräftige, schneidende Wort halte, das Gott in dieser Zeit an unsere Gesellschaft richtet, dann würde ich sagen, eben das: „Liebet eure Feinde!“ Liebt die, die alles besser wissen, die sich auskennen mit allen Verschwörungen, liebt die Seehofers und die Trumps, liebt sie nicht für das, was sie tun, liebt sie nicht für das, was sie sagen, aber liebt sie, betet für sie, geht auf sie zu, sucht den Kontakt und glaubt, vertraut, dass dieses schwierige Gebot irgendetwas mit der neuen Welt zu tun hat, in die Gott uns hineinzieht.

Lauter merkwürdige, schwierige, scharfe Worte.

Aber nur die erhellen die Welt.

Der Mann vor mir im Dönerladen kann „Mit alles – aber ohne scharf“ verlangen.

Das Wort Gottes gibt's nur „mit scharf“.

Amen